

belts. Hamar women and their body decorations again emerge as the most photogenic and are much depicted. Few items are shown from the Suri (lip plates, a hand shield, and some headrests) and from the Kara (headrests, decorative items, shields). The function, use, and symbolism of the objects are described very well. Few weapons are shown: two spears, some fighting sticks, and a wrist knife (but not the Suri cattle horn-shaped, one, the *órré*). While modern weapons (automatic rifles) are now prime material objects amongst all peoples described, they are not depicted here (understandable because they are not produced by the people). But they are very present in daily life and much cherished.

A last chapter is devoted to the characteristic body painting among the Suri, which was already developed by the time when the first pictures of the Suri were taken, ca. 80–90 years ago, but was much stimulated by recent tourist demand. In this brief photo essay chapter (242–253), wise words are said by G. Verswijver about the effects of tourist interference and the monetization of culture among the Suri and other groups. He notes that people have started “staging” for tourists. This indeed has produced new and exuberant forms of display and use of natural materials that people do not recognize as “their culture” (cf. 244). Paradoxically, Hans Silvester in his earlier works on the Omo Valley people has contributed himself to this staging of non-authentic forms of display, creating a somewhat misleading image of the people. But we could also see this as a new adaptation on the part of some peoples, notably Mursi and Suri, to the incessant presence and demands of the tourists who want to pay for ever more bizarre pictures; and the local people now perhaps think that if this is what the tourists want, they can get it. These new displays, or manipulations, of painting, new decorative items, etc. may not threaten their way of life but only represent a clever catering to the demand of tourists and even in a way show disdain for them.

Meanwhile the cultures depicted here have come under more serious threat due to a massive and arrogant plan by the Ethiopian government (2009) to build a huge dam upstream the Omo River, of course, without any consultation with the local peoples. The dam is intended to generate electricity that will reduce water levels, and thereby significantly affect the fragile ecosystem and the local peoples’ agricultural, fisheries, pastoral, and other activities. The results can perhaps be predicted: more local food insecurity, more poverty and migratory drift, more strife between ethnic groups, and alienation and forced resettlement away from their ancestral homes and culturally significant locations (most of these groups have lived in the Omo Valley area for hundreds of years and have marked the landscape). In this respect, this valuable and well-produced book may soon acquire the character of a nostalgic monument to a soon bygone era and group of cultures in this part of Africa.

Jan Abbink

**Wangenheim, Huberta von:** *beGeisterte Wahrnehmung. Das Phänomen der médium unidad*, eine besondere Form der Welterfahrung im Kontext afrokubanischer Religionen. Berlin: edition tranní – Verlag Walter Frey, 2009. 282 pp. ISBN 978-3-938944-31-8. (Fragmentierte Moderne in Lateinamerika, 8) Preis: € 24.80

Die in Deutsch(land) publizierten ethnologischen Arbeiten zu afroamerikanischen Themen nehmen an Zahl und Qualität zu. Das vorliegende Buch ist hierfür ein gutes Beispiel. Es ist eine Dissertation am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, die besticht durch ihre empirische Nähe zum untersuchten Gegenstand, ihre ethnographische Anschaulichkeit und eine Fragestellung, die so neu nicht ist, die hier aber neu aufgegriffen und diskutiert wird: Besessenheit in afrokubanischen Religionen im Spannungsfeld von Religion und Psychiatrie.

Die Autorin hat “unsere” begrifflichen Schwierigkeiten mit dem Phänomen der Besessenheit gut bewältigt. Sie hat einen eigenen Begriff gefunden und spricht von “beGeisterter Wahrnehmung”. Damit kann sie mehrere Probleme gleichzeitig lösen. Sie kann den negativ konnotierten Begriff der “Besessenheit” umgehen, zumal er, wie man der Arbeit entnehmen kann, den spirituellen Wahrnehmungsdimensionen der afrokubanischen Religionen nicht gerecht wird. Dabei wird die Geisterwahrnehmung auch nicht begrifflich verschachtelt, indem man sie als “Inkorporation” oder “Manifestation” verfremdwortet. Stattdessen wird eine eigene Kategorie entwickelt, der man die erfahrungsgesättigten Einsichten der Autorin über Phänomene der Geisterwahrnehmung in Kuba anmerkt und die mit einem verbreiteten Missverständnis aufräumt: “Besessenheit” als vollkommene Kontrolle durch ein Geistwesen, das von einem lebenden Menschen umfassend Besitz ergreift, ist zwar eine, aber nicht die einzige Möglichkeit. Zusätzlich können Personen mit medialen Fähigkeiten im Zustand der Selbstkontrolle Geister sehen, hören oder auch spüren. Damit ist “Wahrnehmung” ein gut gewählter Begriff, der es von Wangenheim zudem erlaubt, spirituelle Wahrnehmungsphänomene mit entsprechenden wissenschaftlichen Theorien, etwa der philosophischen Phänomenologie, zu konfrontieren (25ff.). Das dialogische Prinzip der Gegenüberstellung fremdkultureller und wissenschaftlicher Dimensionen von “Welterfahrung” ist ein methodisches Prinzip, das wiederholt in der Arbeit aufscheint.

Nach einer Einleitung, in der sich die Autorin dem Phänomen als solchem, der Region, dem politischen Umfeld und ihren Gewährsleuten in theoretischer, geografischer und forschender Hinsicht nähert (Kap. 1), stellt sie zunächst das komplexe Geflecht der afrikanisch geprägten bzw. beeinflussten Religionen Kubas vor, wobei sie den Bogen spannt von der *santería* mit ihrem – trotz christlicher Einflüsse – weiterhin erkennbaren Yoruba-Hintergrund, über die unterschiedlichen Ausprägungen des (europäischen) Spiritismus bis hin zum *palo monte* der “Kongo-Tradition”. Sie geht kurz auf die historische Entwicklung ein, stellt die in Erscheinung tretenen Yoruba-Gottheiten an Beispielen vor und spart auch den Ifá-Kult der *babalawos* nicht aus. Hierin zeigt sich die breite empirische Kenntnis der Autorin, die seit über

einem Jahrzehnt Kuba bereist, vorwiegend in Havanna forscht und die Entwicklung des Landes sowie der afro-kubanischen Religionen verfolgt.

Die Achtung und Ehrung der Totengeister und den religiösen Umgang mit ihnen stellt die Autorin als gemeinsames „Element“ aller afro-kubanischen Religionen dar. Sie bilden sozusagen die religiöse Schnittmenge, und sie gehen mit einer großen Durchlässigkeit einher: Priester oder Ritualexperten der einen Religion sind auch in die andere initiiert oder eingeführt, d. h. sie agieren in mehreren religiösen Kontexten, ohne diese jedoch zu vermischen. Die Konturen und Durchlässigkeit der afro-kubanischen Religionen hinsichtlich der wahrnehmbaren Geister anschaulich zu machen und sich dennoch auf die spiritistische Tradition zu konzentrieren, ist ein Vorzug dieser Arbeit. Im übrigen werden auch die Geisterwesen selbst in ihrer Vielfalt präsentiert (69 ff.). Neben konkreten verstorbenen Individuen können bestimmte Geister-typen wie auch diffuse Geister wahrgenommen werden. In unterschiedlichen Konstellationen begleiten sie die Lebenden, und beide Seiten können sich in der rituellen Praxis gegenseitig helfen: die Toten den Lebenden mit Ratschlägen zur Lösung von Problemen, und die Lebenden den Toten bei der Fortentwicklung zu Lichtgestalten.

Der eigentliche empirische Hauptteil (Kap. 3) beginnt mit der Beschreibung der ersten Begegnungen der Gewährsleute mit ihren Geistwesen, die anschließend (Kap. 4) im Hinblick auf den weiteren Lebensweg dieser Menschen vertieft werden. Es folgt in Kapitel 5 eine ausführliche Darlegung der rituellen Praxis des kubanischen Spiritismus. Anhand von ganz konkreten, aus der Feldforschung resultierenden Begebenheiten wird eine Vielzahl von Phänomenen beschrieben, bei der Geisterwahrnehmung eine Rolle spielt: Vom Erlernen und Entwickeln der Wahrnehmungsfähigkeit in privat organisierten Zirkeln oder „Schulen“ (100 ff.), über die Arbeit mit den Totengeistern (129) bis hin zum Umgang mit „dunklen Toten“ (148 ff.), die sich an die Lebenden heften und ihnen Unglück bescheren. Die gesamte rituelle Praxis (152 ff.) wird dargelegt. Darin fließt die Autorin immer wieder theoretische Überlegungen ein. Darunter wird auf Ansätze zu Performativität am ausführlichsten eingegangen.

Das 6. Kapitel (185 ff.) kommt dem Phänomen der Besessenheit wirklich „nahe“. Es werden die Gewährsleute nach ihrem Erleben und ihrer Erfahrung während des entrückten Zustands befragt. Hier verwendet die Autorin den Begriff der „Trance“, der für die Inkorporation von Geistern und Gottheiten nicht ganz zu passen scheint, vor allem weil es Trance auch ohne die Gegenwart von Geistern und Gottheiten gibt. Andererseits ist es der Begriff, der sich in Kuba (span. *trance*) weitgehend durchgesetzt hat, sofern nicht der gebräuchlichere Begriff des „Berittenwerdens“ Verwendung findet.

Im 7. Kapitel wird das Phänomen der beGeisterten Wahrnehmung mit der Sicht der Psychiatrie konfrontiert. Neben der Darlegung der wissenschaftlichen Debatte über außergewöhnliche Wahrnehmungsphänomene aus psychopathologischer Sicht (220 ff.) ist vor allem die kubanische Auseinandersetzung bemerkenswert. Von Wan-

genheim hat neben der Auswertung der Literatur auch kubanische Psychiater interviewt und dabei vereinzelt eingeweihte Ifá-Orakelpriester getroffen. Obgleich damit das Spannungsverhältnis von Biomedizin und Religion auch in Kuba noch nicht aufgehoben ist, stieg vor diesem Hintergrund doch die Bereitschaft, zwischen „kultureller Eigentümlichkeit“, also Religion, und psychischer Störung zu unterscheiden. Und dass diese Differenzierung in Kuba vorgenommen wird, markiert den wichtigsten Unterschied zu den wiederholt kritisierten, psychosozialen Studien aus dem Miami der späten 1970er Jahre, welche die *santería* insgesamt als System zur psychomentalen Krisenbewältigung ihrer Anhänger charakterisierten.

In Kuba haben sich Ansätze einer transkulturellen Psychiatrie nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Behandlungspraxis formiert. Psychiater „überweisen“ Patienten in das „andere Lager“, d. h. zu Priestern, und umgekehrt. Die Spezialisten der afro-kubanischen Religionen diagnostizieren ihrerseits psychische Erkrankungen und verfügen über eigene spirituelle Heilverfahren.

Die Arbeit endet mit einem philosophischen Epilog, der den *espiritismo* als eine Art Seinslehre in seiner Qualität als Lebensphilosophie beschreibt. Ein Glossar hilft beim Verständnis der Insiderbegrifflichkeiten der afro-kubanischen Religionen.

Insgesamt beeindruckt die Arbeit durch ihre ethnographische Nähe zu Ritualen, Zeremonien und Begebenheiten, welche die Autorin im engen Kontakt mit ihren spiritistisch arbeitenden Gewährsleuten in Havanna in Erfahrung bringen konnte. An der Qualität der Feldforschung besteht kein Zweifel. Hierbei ist besonders die kenntnisreiche Darstellung der verschiedenen afrikanisch beeinflussten Religionen Kubas zu nennen, die durchaus nicht alle Autoren in gleicher Weise in ihrer wechselseitigen Verflochtenheit zu verstehen und zu beschreiben in der Lage sind.

Immer wieder nimmt die Autorin in guter ethnologischer Tradition eine kulturkritische Perspektive ein, die das religiös Fremdkulturelle auch kritisch gegen westliche Rationalitätsdiskurse zu wenden versteht. Dies ist bei einem Thema wie der Geisterwahrnehmung durchaus kein einfaches Unterfangen. Zudem ist die Arbeit angenehm zu lesen, wobei unterschiedliche Theorieansätze anregend an das ethnographische Material herangeführt wurden. Lediglich zum Konzept der „BeGeisterten Wahrnehmung“, das sich der Leser weitgehend selbst erschließen muss, hätte man sich eine etwas ausführlichere Erläuterung der Autorin gewünscht.

Lioba Rossbach de Olmos

**Weller, Robert P.:** Discovering Nature. Globalization and Environmental Culture in China and Taiwan. Cambridge: Cambridge University Press, 2006. 189 pp. ISBN 978-0-521-54841-1. Price: £ 15.99

This interesting book retells well the story of why and how the Taiwanese public has discovered “nature” and “environment” through suffering, protest, and appreciation since the 1980s, though the comparative discussion between that and the experience in China has not been